



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

Fachbereich 02 Institut für Soziologie
Sommersemester 2016 – Wintersemester 2016/17

Alkoholkonsum bei Studierenden:
Eine empirische Studie zur Rolle von sozialen
Beziehungen beim Trinkverhalten

Abschlussbericht

im Seminar „Netzwerkanalyse in der empirischen Sozialforschung“
unter der Leitung von Prof. Dr. Marina Hennig

Gülizar Akbas, Holger Engler, Jeffrey Owusu, Kathrin Schuh und René Fenzlein

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Aktueller Forschungsstand.....	2
3	Theoretischer Hintergrund	4
4	Operationalisierung und Datenerhebung	8
5	Datenauswertung.....	11
5.1	Datenanalyse	11
5.2	Ergebnisse	13
6	Fazit und Ausblick.....	20
7	Literatur.....	22
8	Anhang.....	23

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Menge Alkoholkonsum seit dem Studium	14
Abbildung 2:	Präferenzen von Alkoholsorten seit dem Studium	15
Abbildung 3:	Gründe für Änderung des Konsumverhaltens.....	16
Abbildung 4:	Animiert Ego zum Trinken.....	17
Abbildung 5:	Trinkt Ego durch Einfluss von Freunden	18

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Strukturmaße	13
------------	--------------------	----

Abstract

In der medialen Berichterstattung werden Studenten oftmals mit dem exzessiven Trinken von Alkohol in Verbindung gebracht. Zahlreiche Studien belegen diesen erhöhten Alkoholkonsum von Studenten im Vergleich zu Nicht-Studierenden (Bailer et al. 2009; Heine 2011; Klein et al. 2004, Pauly 2004). Bei einem Vergleich einer Studentenstichprobe mit einer Bevölkerungsstichprobe, zeigt sich bei 30,1% der Studierenden ein problematischer Alkoholkonsum. In der Normalbevölkerung liegt der problematische Alkoholkonsum bei 8,1 %. (Bailer et al. 2009).

Die Studien weisen außerdem unterschiedliche Motivationshintergründe für das Trinkverhalten der Studierenden auf. Einer dieser Gründe bezieht sich dabei auf soziale Aspekte, wie der Erzeugung von kameradschaftlichen Gefühlen, Vertrauen, Spaß und zur Verbesserung der Stimmung (Heine 2011).

Darauf aufbauend stellt sich das geplante Projekt die Frage, ob sich das Trinkverhalten mit Beginn des Studiums signifikant verändert. Hierbei soll berücksichtigt werden welchen Einfluss das Netzwerk der Studierenden auf den Alkoholkonsum hat. Dazu werden Studierende der Johannes Gutenberg-Universität Mainz befragt.

1 Einleitung

Das Studentenleben wird immer wieder als eine unbekümmerte Zeit des Lebens bezeichnet, in der vor allem Spaß und Feierlichkeiten im Vordergrund stehen. Viele Student(inn)en können unter der Woche ausgelassen feiern, wie andere nur am Wochenende. Die Hemmschwelle, Alkohol auch an Werktagen zu konsumieren, kann für einige Studierende geringer ausfallen. Nicht nur die neu gewonnene Freiheit, sondern auch der Leistungsdruck - je nach Studienfach - kann ein Grund für ein gesteigertes Trinkverhalten sein. An dieser Stelle würde ein Alkoholgenuss den Stressabbau fördern. Im gesellschaftlichen Diskurs bleibt das Bild des exzessiv alkoholtrinkenden Studenten nahezu unverändert. Laut dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden ist die Zahl der Studierenden in Deutschland im Jahr 2016 auf rund 2,8 Millionen Menschen angestiegen. Gleichzeitig bescheinigt das Jahrbuch Sucht 2016 der Deutschen Hauptstelle für Sucht, Menschen mit hohem sozialen Status ein signifikant höheres Risiko für riskanten Alkoholkonsum, als Menschen mit geringem sozioökonomischen Status. Dem Bericht zufolge wird dieser Effekt bei Männern altersunabhängig durch hohen sozioökonomischen Status verstärkt. Bei Frauen trete er erst in gehobenem Alter bei zugleich hohem sozioökonomischem Status auf. Tritt der Effekt des hohen sozioökonomischen Status also bereits bei Studierenden auf? Im Zuge unseres empirischen Forschungsprojekts soll der Alkoholkonsum von Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz durch eine netzwerksoziologische Perspektive untersucht werden. Die zentralen Fragestellungen lauten: *Führen soziale Beziehungen unter Studierenden zu einem veränderten Trinkverhalten und hat das Studierendennetzwerk einen sozialen Einfluss auf den Alkoholkonsum?* Hochschulabsolventen(inn)en trinken im Durchschnitt mehr als andere Gruppen im gleichen Alter. Gelten somit Studierende als Risikogruppe? Hierzu wird zur Einführung in die Thematik zunächst der aktuelle Forschungsstand vorgestellt (Kapitel 2). Unter Bezug auf den theoretischen Hintergrund werden im nächsten Schritt unsere Hypothesen erläutert (Kapitel 3). Im darauffolgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen, sowie die Datenerhebung skizziert (Kapitel 4). Anschließend erfolgt die Auswertung und Analyse der Datensätze (Kapitel 5) und letztlich werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und diskutiert (Kapitel 6).

2 Aktueller Forschungsstand

Einige wissenschaftliche Studien setzen sich bereits mit dem Thema Alkoholkonsum von Studierenden auseinander. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über den aktuellen Forschungsstand gegeben, in dem ausgewählte Studien und deren Ergebnisse zusammenfassend dargestellt werden.

In der Studie von Bailer et al. (2009) wird die erhöhte Prävalenz des problematischen Alkoholkonsums unter Studierenden mit Daten einer bevölkerungsrepräsentativen Erhebung verglichen. Beide Untersuchungen wurden unabhängig voneinander durchgeführt, allerdings in der gleichen Stadt und mit identischen Erhebungsinstrumenten. Ziel der Forschung war es herauszufinden, ob alkoholbezogene Störungen bei Studierenden häufiger auftreten als bei Personen aus der Allgemeinbevölkerung. Die Stichprobe unter Studierenden fand zwischen 2004 und 2005 an der Universität Mannheim statt, wobei 1.115 Studierende befragt wurden (vgl. ebd.: 377). Das mittlere Alter betrug 22,8 Jahre. Des Weiteren wurden im Jahr 2003 2.000 Adressen aus dem Melderegister der Stadt Mannheim per Zufallsziehung ausgewählt, woraus 631 verwertbare Fragebögen resultierten (vgl. ebd.). Innerhalb der Studie wird ein „Alkoholsyndrom“ definiert, das auf Personen zutrifft, die mindestens eine von fünf Screeningfragen auf dem Gesundheitsfragebogen für Patienten (PHQ) mit Zustimmung beantworten (vgl. ebd.: 378). Insgesamt werden die Kriterien für ein Alkoholsyndrom von 30,1% der Studierenden erfüllt im Vergleich zu 8,1% der Allgemeinbevölkerung. Nach Kontrolle von Alter, Geschlecht und Bildung gilt das Risiko für ein Alkoholsyndrom bei Studierenden nicht mehr als signifikant, doch das Risiko ist immer noch fast vierfach höher als bei der Allgemeinbevölkerung. Familienformen im sozialen Wandel. Ein signifikanter Wert zeigt sich nur noch bei zwei Indikatoren bezüglich übermäßigen Alkoholkonsums zu einzelnen Gelegenheiten, wobei dieser Konsum negative Konsequenzen mit sich bringt (vgl. ebd.).

Die Studie von Klein et al. (2004) geht noch einen Schritt weiter und untersucht sowohl das Sucht- als auch das Studierverhalten von Studierenden an drei Hochschulstandorten in Nordrhein-Westfalen. Es wird ein Überblick gegeben, wie Studierende im Vergleich zu gleichaltrigen Nicht-Studierenden Suchtmittel konsumieren und welche Rolle damit verbundene psychische Beeinträchtigungen einnehmen (vgl. ebd.: 10). Der Konsum wird hier als problematisch eingestuft, wenn er regelmäßig und in großen Mengen (fünf oder mehr typische Einheiten eines Getränkes hintereinander, auch „Binge-Drinking“ genannt) stattfindet und negative

Konsequenzen mit sich zieht (vgl. ebd.: 35). Pauly (2004: 12) widmet sich der Studie innerhalb ihrer Dissertation und führt an:

„Betrachtet man die Konsumfrequenzen suchtauslösender Substanzen, so belegen epidemiologische Daten, dass nach DSM-IV-TR-Kriterien die Alterskohorte der 18-20-Jährigen die Gruppe mit den höchsten 12-Monats-Prävalenz-Werten überhaupt im Bereich Alkoholmissbrauch, und die Kohorte der 21- bis 24-Jährigen die Gruppe mit den höchsten Werten im Bereich der Alkoholabhängigkeit ist.“

Da ein Großteil an Student(inn)en in der Altersgruppe der 18-24-Jährigen fällt ist naheliegend, dass Studierende bezüglich ihres Konsums untersucht werden (vgl. ebd.: 13). In den Ergebnissen zeigt sich, dass Studierende eher zum Rauschtrinken und zu missbräuchlichem Substanzkonsum neigen, wohingegen Nicht-Studierende häufiger rauchen und öfter als alkoholabhängig bezeichnet werden können (vgl. ebd.: 239).

Die Studie von Heine aus dem Jahr 2011 bezieht sich ebenfalls auf den Alkoholkonsum von Studierenden in Zusammenhang mit psychischen Belastungen. Hierbei wurden 2.348 Studenten und Studentinnen an drei Hochschulen in Braunschweig mittels einer Online-Befragung erfasst (vgl. ebd.: 2). Auch hier kann in den Ergebnissen kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Konsum von Alkohol und psychischen Belastungen nachgewiesen werden (vgl. ebd.: 145). Vielmehr kann sich die Art und Weise des Alkoholkonsums als beeinflussende Größe kennzeichnen: Die Teilnehmer, die psychisch am unauffälligsten sind, praktizieren nicht öfter als vier Mal pro Monat sogenanntes Binge-Drinking (vgl. ebd.). Darüber hinaus nennt Heine (2011: 56) zwei Hauptfaktoren für den Konsum von Alkohol unter Studierenden. Zum einen der soziale Faktor „zur Erzeugung von kameradschaftlichen Gefühlen, Vertrauen, Spaß, Verbesserung der Stimmung im sozialen Kontext“ und zum anderen der persönliche Faktor „zur Reduktion von Spannung, Stress, negativen Emotionen“ (ebd.).

Da sich die genannten Studien wie beschrieben stärker mit der psychischen Befindlichkeit von Studierenden auseinandersetzen, wird im Rahmen dieser Arbeit der persönliche Faktor in Bezug auf den Alkoholkonsum untersucht. Doch was ist mit dem sozialen Faktor? Welche Rolle spielt sozialer Einfluss in Bezug auf den Alkoholkonsum? Diese Forschungslücke bildet den Hintergrund des vorliegenden Projekts. Gleichzeitig beziehen sich die bereits vorliegenden Studien vor allem auf die gegenwärtige Menge und Häufigkeit des Konsums, also wieviel und wie oft die Studierenden während ihres Studiums Alkohol trinken. In unserem Projekt möchten

wir daher zunächst herausfinden, ob sich das Trinkverhalten schon zu Beginn des Studiums verändert. Die konkreten Fragestellungen unserer Untersuchung lauten daher: *Führen soziale Beziehungen unter Studierenden zu einem veränderten Trinkverhalten und hat das Netzwerk der Studierenden bzw. die Umgebung einen sozialen Einfluss auf den Alkoholkonsum?* Somit verstehen wir soziale Beziehungen als unabhängige Variable und den Alkoholkonsum als abhängige Variable.

3 Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden sollen die unserem Forschungsprojekt zugrundeliegenden theoretischen Grundannahmen erläutert werden. Im Zuge des Alkoholkonsums im universitären Kontext spielen einerseits 'soziale Beziehungen' der Studierenden untereinander und andererseits der 'soziale Einfluss' von Studentengruppen eine besondere Rolle.

Mithilfe einer Netzwerktheorie können soziale Beziehungen sichtbar gemacht werden, welche die Mitglieder von unterschiedlichen Gruppen vereinen (vgl. Hennig 2006: 59). Es gilt zu beachten, dass Netzwerke nicht identisch mit dem Gruppenkonzept sind, welches sich auf die Erfassung einer sozialen Umwelt beschränkt. Georg Simmel hatte schon auf die unterschiedlichen Beziehungsnetzwerke der Individuen aufmerksam gemacht, denn er bezeichnete die Soziologie als eine Art „Geometrie sozialer Beziehungen“ (vgl. ebd.). Als wichtiger Bestandteil der Gesellschaft beziehen sich soziale Netzwerke auf Interaktionen, die einerseits durch den funktionalen Austausch andererseits auch durch emotionale Beziehungen verbunden sind. Unter sozialen Interaktionen werden alle Situationen verstanden, bei denen Individuen miteinander in Verbindung treten (vgl. ebd.: 60).

Weiterführend soll der Begriff der „sozialen Beziehungen“ im Netzwerkkonzept erklärt werden. Der amerikanische Soziologe Mark Granovetter verwendet den Begriff „*Embeddedness*“, mit dem die Integration des Individuums in die komplexe Struktur gesellschaftlicher Institutionalisierung beschrieben wird, was bei der Integration des Individuums in seine unmittelbare interpersonale Kontaktumwelt ansetzt. Die interpersonale Kontaktumwelt setzt sich aus sowohl persönlichen, affektiven als auch aus strikt funktionalen Kontakten zusammen (vgl. ebd.: 104). Niklas Luhmann formuliert eine ähnliche Definition - ihm zufolge bilden Handlungen und kognitive Auswahlprozesse von sozialen Beziehungen das letzte analytische Glied und nicht die sozialen Beziehungen an sich (Luhmann 1970, zit. n. Hennig

2006:104). Durch die Trennung von Handeln und Kognition wird vermutet, dass die beteiligten Menschen in einer Wechselbeziehung stehen. Soziale Beziehungen haben einen prozessualen Interaktionscharakter, weil die Perzeption der Handlung eines Interaktionspartners die zu erwartende Reaktion und das Ziel dieser Handlung bestimmt und diese Erwartungen stellen die Basis für die Handlung des Empfängers dar (vgl. Hennig 2006: 105). Durch diese zu erwartenden Reaktionen der Interaktionspartner und den damit verbundenen prozessualen Interaktionscharakter können soziale Beziehungen auch als Austauschbeziehungen verstanden werden. Dabei geht es um den Austausch von materiellen und immateriellen Werten, die auf verschiedene Motive, Effekte und Abhängigkeiten zurückzuführen sind (vgl. ebd.). Mit sozialen Netzwerken werden in der Regel mehr als zwei Personen erfasst, weswegen die möglichen Formen und Inhalte der jeweiligen Beziehungen zwischen den Personen unterschiedlich sind (vgl. ebd.: 106). Die Bedingungen für die Bestimmung sozialer Beziehungen finden sich einerseits in einer sinnorientierten Wechselseitigkeit und andererseits in der Regelmäßigkeit und Intensität (vgl. ebd.). Mit Regelmäßigkeit ist die zeitliche Stabilität und Kontaktfrequenz der sozialen Beziehung gemeint, während die Intensität die soziale Dynamik und soziale Stabilität der Beziehungen beschreibt (vgl. ebd.). Außerdem unterscheidet die Netzwerkforschung zwischen freier und begrenzter Wahl von sozialen Beziehungen. Die freie Wahl meint einen Akteur aus einer kleinen Gruppe, der seine Meinung oder Einstellung bezüglich eines anderen Akteurs leicht ändern kann (Schenk 1984:162, zit. n. Hennig 2006:107). Die Handlung des Akteurs bzw. Individuums ist also selbstständig, aber die Interaktion ist wechselseitig (vgl. Hennig 2006:107). Im Vergleich zu dieser sozialen Vernetzung, findet sich bei sozialen Netzen eine „affektive und emotionale Komponente“ (Pfennig 1995:11, zit. n. Hennig 2006:107). Die affektive Komponente zeigt, dass soziale Beziehungen auf primären Sympathieeffekten basieren können, wohingegen der emotionale Aspekt für eine langfristige und vertraute soziale Beziehung steht (vgl. Hennig 2006: 107). Damit zwischen den Interaktionspartnern Vertrauen entsteht, müssen gegenseitig gute Kenntnisse erlangt werden. Hierfür sind regelmäßige und intensive Interaktionen von Nöten, da Vertrauen ein gewisses Maß an Reziprozität erfordert (vgl. ebd.).

Ein zweiter - für unsere Forschungsfrage - relevanter theoretischer Ansatz bezieht sich auf den sozialen Einfluss in Gruppen. Dieser basiert auf dem theoretischen Verständnis der Sozialpsychologie. Sozialer Einfluss meint im engeren Sinne eine

Wahrnehmungs-, Einstellungs- und Verhaltensänderung, die aus der unmittelbaren Anwesenheit oder Abwesenheit einer oder mehrerer Personen resultiert. Allgemein kann der soziale Einfluss aktiv oder passiv erfolgen. Der aktive soziale Einfluss geht von einer gezielten bzw. beabsichtigten Beeinflussung der eigenen Wahrnehmung, Einstellung und des Verhaltens durch andere Personen aus, wohingegen der passive soziale Einfluss ein gruppenkonformes Verhalten ohne jeglichen Zwang durch Andere auslöst (vgl. Hewstone und Martin 2014: 280ff.).

„Unter sozialem Einfluss versteht man die Wirkung einer Person oder einer Personengruppe auf die Gefühle, Gedanken und das Verhalten einer anderen Person (bzw. Personengruppe). Dabei kann die Wirkung von einer tatsächlich anwesenden, einer implizit anwesenden oder von einer nur vorgestellten Person ausgehen. Je nach Art des zugrundeliegenden Motivs unterteilt man in normativen und informativen sozialen Einfluss.“ (Fischer et al. 2014: 140)

Beim normativen sozialen Einfluss wird das eigene Verhalten an die Erwartungen anderer angepasst, um drohende Sanktionen zu vermeiden. Eine Person verhält sich also der Norm entsprechend, um nicht negativ aufzufallen. Damit folgt der normative soziale Einfluss dem Prinzip der sozialen Anerkennung bzw. Akzeptanz. Informativer sozialer Einfluss hingegen beruht auf der Annahme, dass die Meinung der Gruppe als Informationsquelle dient. Diese Form des sozialen Einflusses kommt vor allem dann zum Tragen, wenn die eigene Beurteilung einer Situation, eines Themas getrübt ist. Hierbei spielt der eigene Glaube an die Richtigkeit der Mehrheitsmeinung eine entscheidende Rolle (vgl. Fischer et al. 2014: 140). In diesem Zusammenhang zählen gerade ‚Verhaltens- und Gruppenkonformität‘ zu den klassischen Untersuchungsgegenständen der Sozialpsychologie. Sich gruppenkonform zu verhalten kann also aus normativen oder informativen Gründen geschehen. Beide Typen des sozialen Einflusses wurden in den wohl bekanntesten sozialpsychologischen Konformitätsexperimenten von Asch (1951, 1956) und Sherif (1935) untersucht. In dieser Betrachtungsweise entsteht leicht der Eindruck, dass sozialer Einfluss lediglich von Mehrheiten ausginge. Doch Serge Moscovicis Konversionstheorie hat gezeigt, dass auch durch Minderheitsgruppen eine Einflussnahme erfolgen kann. Seine Grundannahme beruht darauf, dass eine Mehrheitsmeinung nur eine oberflächliche Verhaltensanpassung bewirkt und erst der Einfluss der Minderheit zu einer wirklichen Einstellungsänderung führt. Denn die abweichende Meinung der Minderheit löst einen Validierungsprozess aus, wodurch Themen und Argumente kognitiv evaluiert werden. Daraus erfolgt eine intensive Abwägung entgegengebrachter Meinungen bzw. Überzeugungen. Gerade der

soziale Einfluss von Minderheiten auf Mehrheiten wirkt langfristig und kann gesellschaftliche Veränderungen bzw. Umwälzungen hervorrufen (vgl. Fischer et al. 2014: 147f.). Ob sich der von der sozialen Einflusstheorie ausgehende Gruppeneffekt im Rahmen unseres Forschungsprojekts wiederfindet, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt schwer abschätzen, da nicht grundlegend vom Vorhandensein messbarer Gruppen ausgegangen werden kann. An deren Stelle können womöglich auch einzelne soziale Beziehungen einen Einfluss auf den persönlichen Alkoholkonsum ausüben. Dementsprechend standen in unserer Untersuchung *zwei Hypothesen* im Mittelpunkt. Die erste Hypothese beruht auf der Annahme, dass der Alkoholkonsum von Studierenden erhöht ist (H0). Gerade Studierende gelten als Risikogruppe für erhöhten Alkoholkonsum, da Menschen in der Altersgruppe von 18-25 Jahren die größten Häufigkeiten für Alkoholkonsum aufweisen (vgl. Pauly, 2004:12). Unsere zweite Hypothese besagt, dass soziale Beziehungen einen Einfluss auf den Alkoholkonsum bei Studierenden haben (H1), da sie gezielten Einfluss auf Verhalten und Einstellungen nehmen können (vgl. Fischer et al. 2014: 140). Wir gehen davon aus, dass die sozialen Beziehungen eines Individuums als Wirkungsquelle fungieren (vgl. ebd.) und somit der individuelle Alkoholkonsum an die Erwartungen anderer angepasst wird. Die Aufnahme des Studiums führt zu einer veränderten Lebenssituation von Studienanfängern. Dabei werden neue soziale Kontakte bzw. Beziehungen geknüpft, die die Bewältigung des universitären Alltags mit unterstützen.

4 Operationalisierung und Datenerhebung

Unser Forschungsfeld ist auf Studierende an der JGU Mainz begrenzt, wobei sich die meisten Befragten im ersten Semester befinden und im Studienfach der Soziologie eingeschrieben sind. Um die Erhebung der Daten zu standardisieren und eine Auswertung mittels gängiger Statistikprogramme zu ermöglichen, wurde ein Fragebogen als Erhebungsinstrument entwickelt.

Mit der Operationalisierung ist die "Überführung von theoretischen Begriffen in messbare Merkmale gemeint" (Raithel 2006: 34). Diesbezüglich haben wir bei der Erstellung des Fragebogens vor allem auf Form, Struktur und Funktion von Fragen geachtet, aber auch auf deren Formulierung und den gesamten Aufbau des Erhebungsinstruments (vgl. ebd.: 67). Generell haben wir großen Wert daraufgelegt, dass die Studierenden den Fragebogen leicht ausfüllen können und es zu keinen Problemen, wie Antwortverzerrungen kommt. In Bezug auf die Entwicklung der Fragen haben wir uns überwiegend für eine geschlossene Form entschieden, da Probanden bei offenen Fragen eher zu Ablehnung neigen und somit Antwortverzerrungen wahrscheinlicher sind. Auch die Auswertung von offenen Fragen wäre mit einem höheren Aufwand verbunden und es gäbe keine gute Vergleichbarkeit zwischen den Antworten (vgl. ebd.). Durch die Anwendung von geschlossenen Fragen konnten die Befragten den Fragebogen schneller und leichter ausfüllen und bei der Auswertung ergab sich eine bessere Vergleichbarkeit und Objektivität (vgl. ebd.: 68). Für die Ausformulierung der Fragen richteten wir uns ganz nach dem Grundsatz: "Eine Frage sollte kurz, einfach, präzise, direkt und eindimensional formuliert sein." (Raithel 2006: 72). Dementsprechend haben wir uns überwiegend für eine gut verständliche Alltagssprache entschieden, um voraussichtlich sozial erwünschte Antworten zu vermeiden. Außerdem war für den Aufbau des Fragebogens entscheidend, dass übereinstimmende Themenfelder innerhalb eines Blocks zusammengefasst wurden, der wiederum mehrere Fragen enthielt (vgl. ebd.: 74). Somit ergab sich eine Unterteilung in vier Themenblöcke. Zu Beginn wurden soziodemografische Angaben abgefragt, um den Einstieg in den Fragebogen zu erleichtern und die Befragten für die anschließenden, doch ziemlich persönlichen Fragen zu ihrem Alkoholkonsum und ihren sozialen Beziehungen emotional zu öffnen. Dementsprechend ging es im ersten Block (A) um die Erhebung von Angaben wie Geschlecht, Alter, Studiengang und Fachsemester. Weiterhin wurden Wohn-Konstellation und Wohnort vor und während des Studiums, sowie die

Religionszugehörigkeit abgefragt, um auf mögliche Faktoren von verändertem Alkoholkonsum bzw. Alkoholverzicht schließen zu können. In Block B wurden allgemeine Fragen zum Alkoholkonsum gestellt, um Menge und Häufigkeit des Alkoholkonsums zu erfassen. Für Studierende, die keinen Alkohol trinken, war die Befragung an dieser Stelle beendet.

Anschließend erfasste Block C die sozialen Beziehungen der Studierenden, die Alkohol konsumieren. Hierbei wurden mithilfe einer Personenliste alle Personen erfasst, mit denen die Studierenden regelmäßigen Kontakt haben, welche Personen besonders wichtig in deren Leben sind und welche sie davon an der JGU kennengelernt haben. Um die Anonymität zu bewahren, wurde jeder aufgezählten Person eine Nummer zugeordnet. Die Personenliste bot dabei Platz um maximal 30 Personen zu erfassen. Die Personenliste verblieb zum Schutz der persönlichen Daten bei den Befragten. Anstatt der Namen wurden bei den einzelnen Fragen also nur die zugeordneten Nummern eingetragen. Durch weitere Befragungs-Items konnte nun erfasst werden, mit welchen dieser Personen wichtige Dinge besprochen werden, mit wem regelmäßig Freizeit verbracht wird und mit wem man auf Partys geht. Hierbei wurde gezielt abgefragt, welche dieser Personen den Befragten zum Alkohol trinken animieren und welche ihn davon abhalten. Ebenfalls sollten die Befragten angeben, ob Sie persönlich andere Personen vom Trinken abhalten oder Sie animieren. Durch diese Items sollte erfasst werden, welchen Einfluss die genannten Personen auf den Alkoholkonsum der Befragten nehmen.

Um die sozialen Beziehungen der Befragten noch besser untersuchen zu können, wurden dem Fragebogen zwei Tabellen angehängt. In der ersten Tabelle sollten die Befragten zu allen bisher genannten Personen Angaben zu deren Alter, Geschlecht, Kenndauer, Kontext des Kennenlernens, der Beziehung zueinander und der Kontakthäufigkeit machen. Die zweite Tabelle diente anschließend dazu, um zu erfahren, ob sich einige dieser Personen auch untereinander kennen. Allerdings durften nur Personen (max. 7) eingetragen werden, mit denen die Befragten regelmäßig Alkohol trinken.

Darüber hinaus wurde in Block C gefragt, ob eine Mitgliedschaft in Hochschulgruppen, Vereinen etc. innerhalb und außerhalb der Uni Mainz besteht. Falls Ja, sollte zusätzlich angegeben werden, wie oft sich getroffen wird und ob mit dieser Gruppe Alkohol konsumiert wird, um einen weiteren möglichen Einfluss auf den Alkoholkonsum feststellen zu können. Im letzten Block (D) ging es um die

Selbsteinschätzung der Befragten zum individuellen Alkoholkonsum, um die Veränderungen vor und nach dem Studienbeginn messen zu können. Die Studierenden sollten hierbei noch einmal selbst einschätzen, ob seit dem Studium mehr Alkohol getrunken wird, ob sich die Alkoholsorten geändert haben und aus welchen Gründen sich der Konsum verändert hat.

Vor dem tatsächlichen Feldstart wurde das Erhebungsinstrument mithilfe eines Pretests an fünf Probanden geprüft. Dadurch konnten sowohl die Anwendbarkeit und Vollständigkeit als auch die Verständlichkeit und Qualität getestet werden (vgl. ebd.: 62). Dabei zeigte sich, dass sich für die teilnehmenden Studierenden kaum inhaltliche und formale Schwierigkeiten ergaben und das Ausfüllen des Fragebogens ca. 15-20 Minuten in Anspruch nahm. Im Anschluss daran wurde der Fragebogen für die Erhebung sprachlich und inhaltlich angepasst, um die Eingängigkeit der Fragen und die Validität der generierten Antworten zu erhöhen. Mithilfe des finalisierten Fragebogens wurden 33 Studierende der Soziologie und 7 Studierende anderer Studiengänge des Fachbereichs 02 befragt. Während die Datenerhebung erfolgte, wurde den Probanden die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen. Gleich den Resultaten des Pretests, traten bei den Studierenden kaum Schwierigkeiten beim inhaltlich korrekten Ausfüllen des Fragebogens auf. Nach Abschluss der Datenerhebung wurde überprüft, ob alle Fragebögen richtig und vollständig ausgefüllt wurden. Der Großteil der zurückgegebenen Fragebögen konnte zur Auswertung herangezogen werden, lediglich zwei Fragebögen mussten aufgrund von fehlenden, bzw. falschen Angaben, verworfen werden. Die Eingabe und Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mit der Statistiksoftware SPSS, nachdem alle durch die Befragung gewonnenen Daten entsprechend kodiert und bereinigt wurden.

5 Datenauswertung

Vor der eigentlichen Datenauswertung war zunächst die Aufgabe, sowohl den Ego-, als auch den Alteri-Datensatz auf ihre Fehler hin zu bereinigen. Im weiteren Verlauf wurden die angestrebten Skalenniveaus den reellen Angaben der Befragten angepasst und die dafür notwendigen Umkodierungen der Daten vorgenommen. Dabei mussten wir feststellen, dass zwei Fragebögen nicht zur Auswertung herangezogen werden konnten, da hierbei ein großer Teil fehlerhaft, bzw. unvollständig ausgefüllt wurde. Abschließend erfolgte die Erstellung der Codebücher aus den bereinigten Datensätzen, wodurch erste wichtige Informationen über die Probanden sichtbar wurden.

5.1 Datenanalyse

Im Rahmen unserer Studie wurden egozentrierte Netzwerke erfasst. Hierbei werden nur die sozialen Beziehungen eines Akteurs (Ego) erfasst und nicht wie bei Gesamtnetzwerken alle Beziehungen (vgl. Bruns 2013: 163). Auch wenn nur die befragte Person Informationen über ihre Beziehungen liefert, ist dies ausreichend, um Aussagen über die soziale Eingebundenheit und deren Charakteristika zu geben (vgl. ebd.). Dadurch, dass nur Ego befragt wird, rückt die Struktur, in der sich Ego befindet in den Mittelpunkt. Hierdurch kann sein individuelles Handeln innerhalb dieser Struktur erklärt werden (vgl. ebd.: 164).

Bei der Überprüfung unserer Hypothesen haben wir die globalen Strukturmaße bzw. Netzwerkvariablen: *Netzwerkgröße*, *Netzwerkdichte*, *Multiplexität* und *Reziprozität* mit in die Analyse eingebunden. Diese Maßzahlen berücksichtigen in erster Linie die Strukturkennzeichnung egozentrierter Netzwerke und geben somit nützliche Informationen über die Zusammensetzung dieser Netzwerke wieder. Die *Netzwerkgröße* ist das einfachste Maß und erfasst die Gesamtzahl der von der befragten Person angegebenen Alteri, sprich alle genannten Personen im gesamten Netzwerk von Ego (vgl. Hennig 2006: 119f.). Die Netzwerkgröße gehört zu den sogenannten „Range-Maßen“ – diese Maße treffen Aussagen über die Spannweite eines Netzwerks bzw. über die Verschiedenheit der einzelnen Elemente eines Netzwerks (vgl. Hormann 2013: 185).

Um die Verbundenheit eines egozentrierten Netzwerks beschreiben zu können, wird ein Schätzer der *Netzwerkdichte* benötigt (vgl. Wolf 2010: 475). Zur Berechnung müssen dementsprechend Informationen über die Beziehungen der Alteri eingeholt werden (vgl. ebd.). Die Dichte beschreibt somit das Verhältnis der vorhandenen

Beziehungen von Ego zur Anzahl aller möglichen Beziehungen zu den Alteri. Sie spiegelt sozusagen den Grad der Vernetzung wieder und kann zwischen dem Wert 0 und 1 variieren. Bei einem Wert von 0 werden keine Beziehungen zwischen Ego und Alter erreicht, wohingegen der Wert 1 alle möglichen Beziehungen zu Alteri im egozentrierten Netzwerk bestimmt (vgl. Hennig 2006: 120). Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass Ego zu allen Alteri bereits eine direkte Beziehung hat, weshalb es zu einer Verzerrung kommen kann, weil das Netzwerk somit schon insgesamt dichter ist (vgl. Bruns 2013: 170). Dies kann allerdings vermieden werden, indem nur Alter-Alter-Beziehungen erhoben werden. Generell gilt: Je dichter ein Netzwerk, desto schwieriger ist es für die Akteure, weitere Ressourcen und Informationen von außerhalb zu bekommen. Außerdem steigt bei dichten Netzwerken die soziale Kontrolle innerhalb des Netzwerks und die Akteure passen sich gegenseitig stärker in ihrem Verhalten an (vgl. ebd.). Die einfachste Möglichkeit zur Erfassung der Dichte ist eine binäre Abfrage, d.h. Ego gibt an, ob sich jeweils zwei der genannten Alteri (gut) kennen oder (nicht) gut kennen (vgl. Wolf 2010: 475). In unserer Studie haben wir uns allerdings dazu entschieden, auch den Grad des Kennens durch "gut", "weniger gut" und "gar nicht" zur besseren Abstufung abzufragen. Um keine zu hohe Anzahl an Beziehungen abzufragen, da die Zahl der möglichen Beziehungen im Netzwerk exponentiell mit seiner Größe steigt (vgl. ebd.), wurden nur Beziehungen abgefragt, die sich auf einen regelmäßigen gemeinsamen Alkoholkonsum beziehen. Außerdem wurde eine Beschränkung von maximal sieben Personen eingesetzt, wodurch maximal 21 Beziehungen abgefragt wurden.

Die *Multiplexität* gibt an, wie stark die Beziehungen zwischen Ego und den genannten Alteri verzahnt sind. Die Voraussetzung für eine multiplexe Beziehung ist dann erfüllt, wenn beispielsweise zwei Personen sowohl Arbeitskollegen, als auch miteinander befreundet sind. Folglich sind nicht nur eine, sondern mehrere Beziehungsdimensionen gegeben (vgl. Hennig 2006: 120f.). Mit dem Maß der *Reziprozität* werden Austauschleistungen auf den Grad ihrer Wechselseitigkeit hin überprüft, sodass reziproke Beziehungen sozusagen auf einer wechselseitigen Unterstützung und Anerkennung basieren. Zum Beispiel ist eine Beziehung dann reziprok, wenn Alter (Person B), Ego (Person A) bei den Schulaufgaben hilft und im Gegenzug Ego, Alter ins Kino einlädt. Die Summe der erbrachten Leistungen von Ego wird der Summe der erhaltenen Leistungen von Alter gegenübergestellt, um

eine Maßzahl zu generieren. Dabei werden die Extremwerte, Nichterhalt mit 0 und Erhalt geleisteter Unterstützung mit 1 kodiert (vgl. ebd.: 122).

Das Netzwerk der an der Befragung teilnehmenden Studierenden lässt sich nun wie folgt beschreiben: Im Durchschnitt umfasst jedes Netzwerk 11,68 Personen, wobei 1 das Minimum und 24 das Maximum angegebener Alteri ist. Die Standardabweichung liegt bei 5,77 und somit streuen die Werte durchschnittlich mit 5,77 um den Mittelwert. Bei der Berechnung der Dichte des gesamten Netzwerks von Ego ergibt sich ein Mittelwert von 0,5094. Wir können also bei diesem Wert davon ausgehen, dass der Großteil der genannten Alteri, weder schwach noch stark untereinander in Beziehung steht und somit das Netzwerk der Befragten nicht eindeutig eng verwoben ist. Lediglich bei vier befragten Personen erreicht das Netzwerk den Dichtewert 1, wodurch die maximale Vernetzung aller möglichen Beziehungen erreicht wird. Der Mittelwert der Multiplexität beträgt 0,3775 und kann eher als niedrig (uniplex) bezeichnet werden. Somit sind kaum verschiedene Beziehungsformen zwischen den Knoten erkennbar, dadurch, dass in den meisten Fällen nur eine Beziehungsdimension gegeben ist. Die Standardabweichung beträgt hierbei 0,25. Der Durchschnittswert der Reziprozität liegt bei 0,177 und ist damit sehr niedrig. Folglich lassen sich kaum wechselseitige Austauschbeziehungen erkennen. Die Standardabweichung befindet sich bei 0,13.

Strukturmaße	Mittelwert	Median	Standardabweichung	Spannweite	Minimum	Maximum
Dichte	0,5094	0,4762	0,29172	1,00	0,00	1,00
Multiplexität	0,3775	0,3333	0,25753	1,00	0,00	1,00
Reziprozität	0,1773	0,1538	0,13264	0,55	0,00	0,55

Tabelle 1

5.2 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse unserer netzwerkanalytischen Untersuchung zum Alkoholkonsum von Studierenden an der JGU zusammengefasst. Unter den 38 befragten Student(inn)en befinden sich 22 weibliche (56%) und 15 männliche (39,5%) Personen. Der Altersdurchschnitt der an der Befragung teilnehmenden Studierenden liegt bei 21 Jahren.

Hinsichtlich des Trinkverhaltens geben 34 Personen (89,5% aller Befragten) an, dass sie Alkohol konsumieren. Ein wesentlicher Grund, warum ca. 10% der

Befragten keinen Alkohol trinken, ist vor allem die „persönliche Überzeugung“. Die Antwortmöglichkeiten „Gesundheit“, „Konfession“ und „Sonstiges“ spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Hinsichtlich der Alkoholsorten wird von den meisten befragten Studierenden Wein und Bier bevorzugt, wohingegen Schnaps, Shots und Mischgetränke nur hin und wieder konsumiert werden.

50% der Studierenden geben an, dass sie vor Beginn ihres Studiums einmal bzw. mehrmals pro Woche Alkohol getrunken haben. Somit ist bei jedem zweiten Befragten bereits vor dem Studium eine Regelmäßigkeit beim Alkoholkonsum erkennbar. Gleichzeitig kann festgestellt werden, dass sich aus Sicht der Mehrheit der Studierenden die Menge ihres Alkoholkonsums seit dem Studium nicht verändert hat. Allerdings vertritt etwa ein Drittel aller Befragten die Meinung, dass der Alkoholkonsum seit dem Studium gestiegen ist. Nur eine Minderheit gibt an, dass sie seit dem Studium weniger Alkohol konsumieren (Abbildung 1). Aufgrund dieser Ergebnisse sehen wir unsere erste Hypothese, die von einem erhöhten Alkoholkonsum bei Studierenden ausgeht, zum Teil als bestätigt. Unsere Ergebnisse decken sich mit den Erkenntnissen vorangegangener Studien, wonach bei Studierenden eine erhöhte Prävalenz für riskanten Alkoholkonsum nachgewiesen wurde.

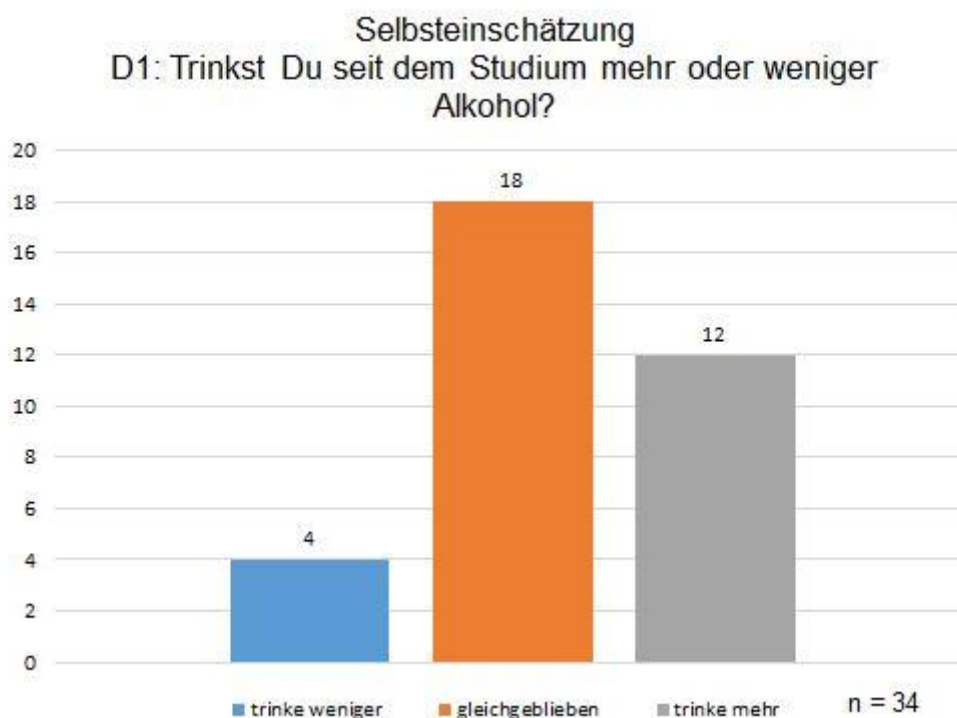


Abbildung 1: Menge Alkoholkonsum seit dem Studium

Die Veränderung der Präferenzen von verschiedenen Alkoholsorten seit dem Studium ist relativ ausgeglichen – zum größten Teil haben sich die Präferenzen nicht verändert. Bei einigen Studierenden (ca. 41%) werden allerdings seit dem Studium Wein und Bier stärker bevorzugt als zuvor. Wiederum werden Schnaps und Shots seit dem Studium geringer präferiert – etwa 24% der Befragten trinken nun weniger hochprozentigen Alkohol. Im Vergleich dazu ist der Konsum von Mischgetränken weder stärker noch schwächer geworden. Somit ist bei ca. 82% der Studierenden keine Veränderung beim Konsum von bspw. Cocktails oder Longdrinks durch das Studium eingetreten (Abbildung 2).

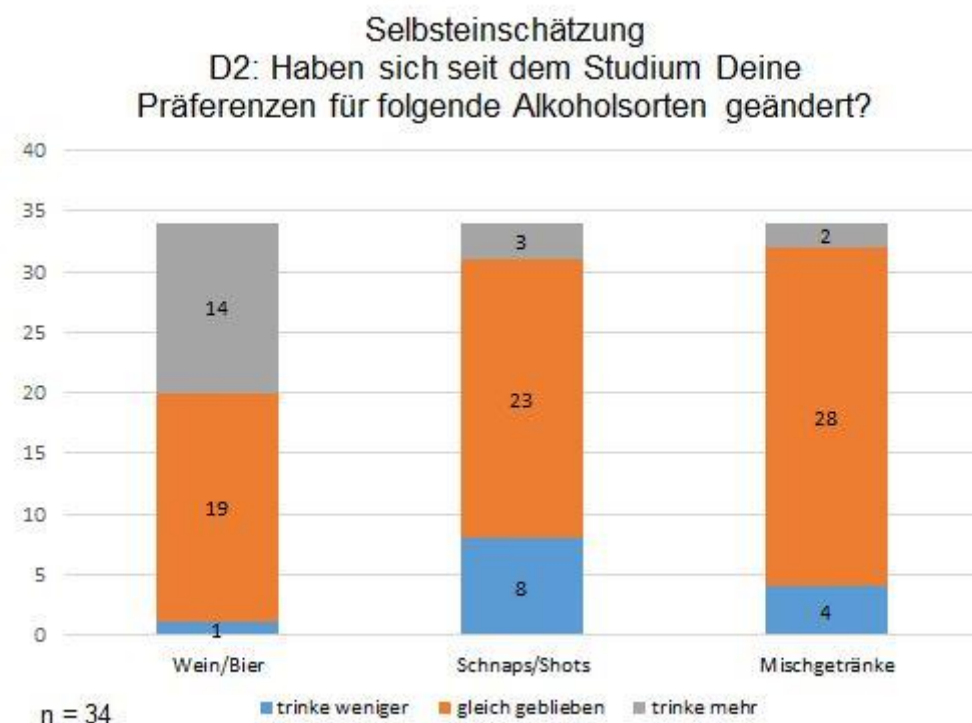


Abbildung 2: Präferenzen von Alkoholsorten seit dem Studium

Auf die Frage, warum sich der Konsum von Alkohol seit dem Studium möglicherweise verändert hat, gibt ein großer Teil der Befragten (38%) den Grund "Umgebung" an. Die Umgebung beinhaltet in diesem Fall einerseits den Raum bzw. das Gebiet Mainz, welches die Studierenden umgibt und andererseits die Personen, mit denen Interaktionen möglich sind. Daraufhin folgen gleichermaßen mit 24% die Gründe "Studentenpartys" und "Stress" (Abbildung 3). Hieraus lässt sich schließen, dass das studentische Umfeld einen starken Einfluss auf das Alkoholtrinken hat. Der Alkoholkonsum wird hauptsächlich durch die neue Umgebung beeinflusst, aber auch

durch neue Gelegenheiten und Anlässe zum Trinken, wie Feierlichkeiten und Stressabbau, welche ebenfalls mit dem Studium verbunden werden. Nur für einen kleinen Teil der Befragten spielen die Gründe „Entspannung“ und das „Gefühl des Erwachsenseins“ bei der Veränderung des Alkoholkonsums eine Rolle. Der „Einfluss anderer“ wird ebenfalls nur von wenigen Studierenden als Veränderungsfaktor angesehen. Dies steht wiederum im Widerspruch dazu, dass ein großer Teil der Befragten die „Umgebung“ als Einflussfaktor genannt hat, denn die Umgebung umfasst nicht nur den geografischen Raum, sondern auch soziale Entitäten und Materie, sowie die dadurch entstehenden Interaktionen.

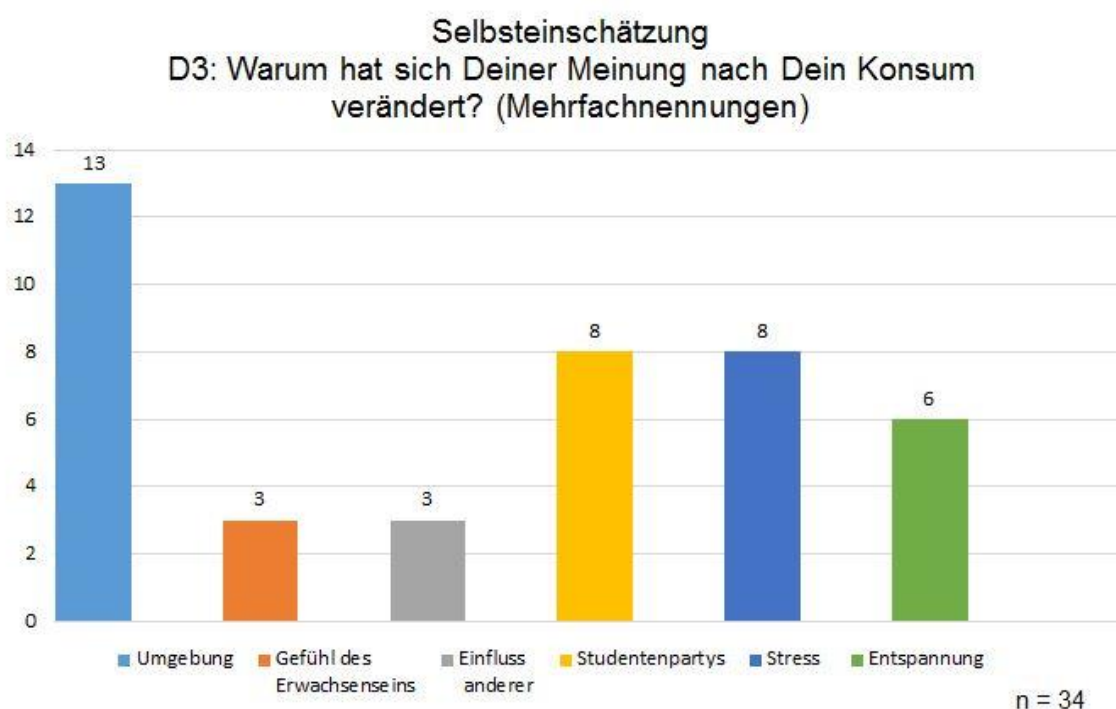


Abbildung 3: Gründe für Änderung des Konsumverhaltens

In Bezug auf die Selbsteinschätzung zeigt sich bei einem großen Teil der Studierenden (ca. 40%), dass sie andere Personen zum Trinken von alkoholischen Getränken animieren. Gleichzeitig geben nur 2,6% an, dass sie andere Personen vom Alkoholtrinken abhalten (Abbildung 4). Außerdem meinen 18,4%, dass sie weder zum Trinken animieren noch vom Trinken abhalten, d.h. dass sie keinen bewussten Einfluss auf den Konsum anderer ausüben. 10,5 % der Befragten animieren nicht zum Trinken, so zeigen uns die Ergebnisse dieser Frage, dass die Mehrheit der Studierenden bewusst den Konsum anderer beeinflusst.

Selbsteinschätzung
C5b: Was denkst Du, bist Du eher der Typ, der Leute zum Trinken animiert oder vom Trinken abhält?

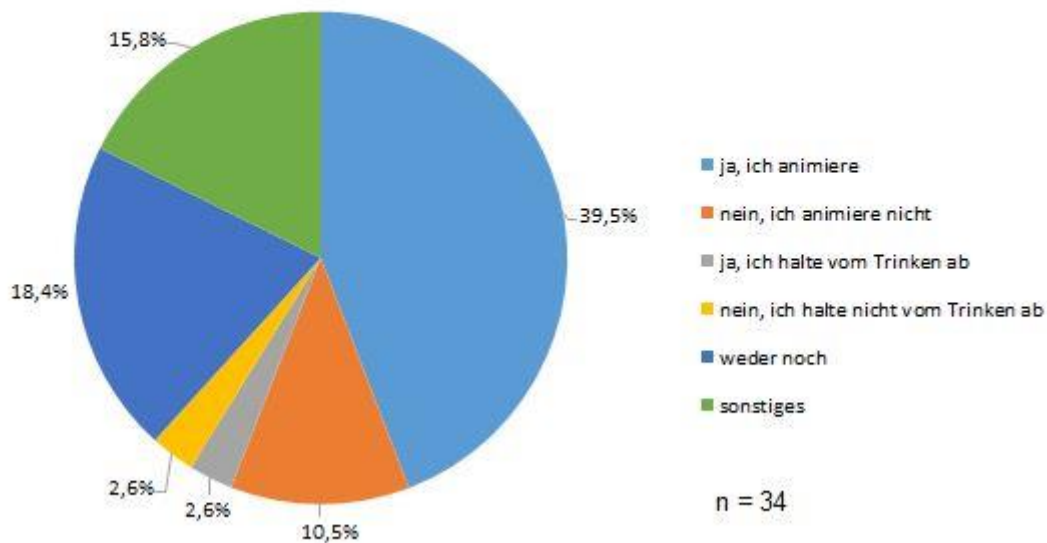


Abbildung 4: Animiert Ego zum Trinken

Inwiefern sich die Befragten selbst zum Trinken von Alkohol animieren lassen würden, kann anhand einer weiteren Selbsteinschätzung festgestellt werden. Das Angebot eines alkoholischen Getränks von Freunden würden etwa 37% ablehnen, wenn sie eigentlich keinen Alkohol trinken möchten. Demgegenüber würden sich circa 26% der Befragten mit großer Wahrscheinlichkeit doch für ein Getränk entscheiden. Insgesamt würde ca. ein Drittel aller Befragten ein alkoholisches Getränk annehmen, auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt "gar keine Lust" haben, Alkohol zu trinken (Abbildung 5). Daraus ist abzuleiten, dass sich ein Teil der Studierenden durch soziale Beziehungen in ihrem Alkoholkonsum beeinflussen lässt.

Selbsteinschätzung
D4: Stell Dir vor, Du triffst Dich mit Deinen Freunden und hast heute eigentlich gar keine Lust Alkohol zu trinken. Du bekommst ein Bier (oder sonstiges) angeboten, wie verhältst Du Dich?



Abbildung 5: Trinkt Ego durch Einfluss von Freunden

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die sozialen Beziehungen genau aussehen, die den Alkoholkonsum beeinflussen. Handelt es sich um enge Freunde, Kommilitonen oder sogar um Familienmitglieder? Zum einen wurde die Frage gestellt mit wem die Befragten feiern gehen (C4) und zum anderen, von wem sie zum Trinken von Alkohol animiert werden (C5). Durch die Generierung einer neuen Variable haben wir in Bezug auf diese Fragen herausgefunden, wie viele Freunde und Kommiliton(inn)en in den Antworten erscheinen. Bei Frage C4 zeigt sich innerhalb der Antworten, dass nur 4% der angegebenen Personen sowohl Freund als auch Kommilitonin bzw. Kommilitone sind. Ebenso gibt es nur 5,6% an Personen, die gleichzeitig Freund und Kommilitonin bzw. Kommilitone sind und Ego zum Alkohol trinken animieren (C5). Außerdem stellen wir fest, dass keine Angaben gemacht wurden, die auf einen Einfluss durch Familienmitglieder, Nachbar(inn)en oder Arbeitskolleg(inn)en auf den Alkoholkonsum von Ego schließen lassen. Ein ähnliches Bild können wir bei der Mitgliedschaft in Hochschulgruppen erkennen. Insgesamt sind nur wenige der Befragten (13,2%) Mitglied in einer Hochschulgruppe. Mindestens einmal pro Woche findet ein Treffen statt, wobei nur in zwei von acht

Hochschulgruppen ab und zu Alkohol konsumiert wird. Ein größerer Teil der Befragten (36,8%) ist dagegen in Vereinen außerhalb der Uni aktiv. Bei diesen Treffen wird in den meisten Fällen mindestens einmal pro Woche gemeinsam Alkohol konsumiert. In Vereinen außerhalb der Uni wird demnach deutlich öfters gemeinsam Alkohol konsumiert, als in Hochschulgruppen. Das heißt universitäre soziale Beziehungen scheinen einen geringeren Einfluss auf den Alkoholkonsum zu haben als außeruniversitäre soziale Kontakte.

6 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Untersuchung haben wir uns der Frage gewidmet, ob soziale Beziehungen zu einem veränderten Trinkverhalten bei Studierenden führen und ob das Studierendennetzwerk einen sozialen Einfluss auf den Alkoholkonsum ausübt. Dementsprechend haben wir vermutet, dass der Alkoholkonsum von Studierenden erhöht ist und die sozialen Beziehungen von Student(inn)en einen signifikanten Effekt auf das Trinkverhalten haben. Um unsere theoriegeleiteten Hypothesen überprüfen zu können, haben wir eine schriftliche Befragung zum Trinkverhalten Studierender der JGU Mainz durchgeführt und die Ergebnisse mithilfe einer gängigen Statistik-Software ausgewertet. Vor allem Studienanfänger des Fachbereichs 02 (Sozialwissenschaften, Medien und Sport) haben an der Umfrage teilgenommen.

Die Studienergebnisse zeigen, dass unsere Hypothesen (H0 und H1) bestätigt werden können, da der Konsum bei einem Teil der Studierenden mit dem Beginn des Studiums zugenommen hat und sich die Mehrheit der Studierenden von sozialen Beziehungen in ihrem individuellen Alkoholkonsum beeinflussen lässt. Der zugenommene Alkoholkonsum bei fast jedem dritten Befragten - seit Beginn des Studiums - lässt sich hauptsächlich auf Gründe, wie der neuen Umgebung, regelmäßigen Studentenpartys, sowie dem Stress im Studium und dadurch losgelöstem Trinken zur Entspannung zurückführen. Darüber hinaus gibt ein Teil der Befragten an, dass ihr veränderter Alkoholkonsum auf den „Einfluss anderer“ zurückzuführen ist und knapp jeder dritte Studierende würde ein alkoholisches Getränk von einer anderen Person annehmen, obwohl in diesem Moment kein Bedürfnis nach Alkohol besteht. Diese Tatsache kann unsere Hypothese ebenfalls bekräftigen, dass soziale Beziehungen den Konsum von Alkohol beeinflussen.

Den Ergebnissen folgend, erscheinen weitere Forschungsarbeiten zum besseren Verständnis der Verschränkung von Alkoholkonsum fördernden Bedingungen im Studium sinnvoll. Es gilt dabei zu prüfen, ob sich der Einfluss von zunehmendem Leistungsdruck im Studium oder soziale Effekte das Trinkverhalten in höheren Semestern und konsekutiven Studiengängen verändern. Da vermehrt der Einflussfaktor „Stress“ als Grund für einen veränderten Alkoholkonsum angegeben wird, scheint hier ein interessanter Forschungsaspekt gegeben zu sein. Dementsprechend könnte näher untersucht werden, inwiefern Stress im Studium zu einem erhöhten Alkoholkonsum beiträgt und welche genauen Hintergründe dieses Trinkverhalten hat. Es sollte geklärt werden, ob der subjektiv empfundene Stress

tatsächlich durch den Genuss von Alkohol verringert wird, oder ob die negativen Auswirkungen des Konsums nur für die Dauer des Rausches den Stress-Level senken, die Auswirkungen des Trinkens aber langfristig selbst den Stress-Level erhöhen und damit mehr Schaden, als Nutzen bringen.

Weiterhin könnten die Untersuchungen auf andere Fachbereiche ausgeweitet werden, um unterschiedliche Studienanforderungen mit berücksichtigen zu können. Dementsprechende Studien könnten zu Vergleichszwecken ebenfalls in privaten Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten unter kirchlicher Leitung durchgeführt werden, um mögliche institutionell bedingte Unterschiede in der Konsum-Motivation Studierender aufzudecken. Darauf aufbauend könnten Studien in den USA und dem Vereinigten Königreich kontrastierend den Einfluss von ungleich höherem Erfolgsdruck der Studierenden, aufgrund ungleich höherer Studienkosten, besser erfassen als hierzulande.

7 Literatur

- Bailer, Josef et al. (2009): „Zur erhöhten Prävalenz des problematischen Alkoholkonsums bei Studierenden“. *Psychother Psych Med* 59: 376-379.
- Bruns, Wiebke (2013): *Gesundheitsförderung durch soziale Netzwerke. Möglichkeiten und Restriktionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.: „Jahrbuch Sucht 2016“. Elektronisches Dokument:
http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/news/PM_Daten_und_Fakten.pdf (abgerufen: 09.04.2017).
- Fischer, Peter, Kathrin Asal und Joachim Krueger (2013): *Sozialpsychologie für Bachelor. Lesen, Hören, Lernen im Web*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Heine, Nora (2011): „...ist es das Studentenleben, weil's von lauter Lust umgeben“? – *Psychische Belastungen von Studierenden*. Dissertation, Fakultät für Lebenswissenschaften der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.
- Hennig, Marina (2006): *Individuen und ihre sozialen Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hewstone, Miles und Robin Martin (2014): „Sozialer Einfluss“. In: Jonas, Klaus, Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (Hrsg.): *Sozialpsychologie*. 6. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Hormann, Oliver (2013): *Das soziale Netz der Familie. Eine Praxeologie familiärer Hilfebeziehungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Klein, Michael et al. (2004): *Suchtprobleme bei Studierenden an deutschen Hochschulen. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*. Köln: Katholische Fachhochschule NW, Abt. Köln.
- Pauly, Anne (2004): *Lustig ist das Studentenleben – Suchtverhalten im Studium*. Dissertation, Universität zu Köln.
- Raithel, Jürgen (2006): *Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Statistisches Bundesamt: „Zahl der Studierenden steigt im Wintersemester 2016/2017 weiter an“. Elektronisches Dokument:
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/11/PD16_417_213pdf.pdf;jsessionid=B32D216367280C1414875C4E79690CB5.ca e2?__blob=publicationFile (abgerufen: 09.04.2017).
- Wolf, Christof (2010): „Egozentrierte Netzwerke: Datenerhebung und Datenanalyse“. In: Stegbauer, Christian und Roger Häußling (Hrsg.): *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 471-484.

8 Anhang

Erhebung zum Alkoholkonsum Studierender an der JGU WiSe 2016/2017.

Liebe/r Teilnehmer/in, wir sind Soziologie-Studierende der Universität Mainz und wollen den Alkoholkonsum bei Studierenden untersuchen. Dazu führen wir an der JGU eine Befragung durch. Deine Daten werden wir anonym behandeln und in unseren Auswertungen sind keine Rückschlüsse auf Personen möglich. Die Daten dienen rein wissenschaftlichen Zwecken.

Vielen Dank im Voraus für Deine Teilnahme!

Block A: Soziodemographische Angaben

A1: Geschlecht

männlich

weiblich

A2: Alter

_____ Jahre

A3: Welches Studienfach studierst Du?

A4: In welchem Fachsemester befindest Du Dich?

A5: Religionszugehörigkeit

Keine

A6: Familienstand

ledig

in fester Partnerschaft

A7: Wo wohnst Du aktuell?

Stadt: _____

A8: Wo hast Du vor Deinem Studium gewohnt?

Stadt: _____

A9: Wie lebst Du zurzeit? (*Mehrfachnennungen möglich*)

lebe alleine

lebe bei meinen Eltern

lebe mit meinem Partner

lebe in einer WG

lebe im Studentenwohnheim

sonstiges

Block B: Fragen zum Alkoholkonsum

Bei den folgenden Fragen geht es um Deinen Alkoholkonsum. Denke bitte zunächst an Deinen Alkoholkonsum in den letzten 3 Monaten.

B1: Trinkst Du Alkohol?

<input type="radio"/> ja <u>falls ja, gehe weiter zu B3</u>	<input type="radio"/> nein
---	----------------------------

B2: Aus welchen Gründen trinkst Du keinen Alkohol?

	ja	nein
Aus gesundheitlichen Gründen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aus persönlicher Überzeugung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aus religiösen Gründen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges:		

Da Du keinen Alkohol trinkst, endet der Fragebogen an dieser Stelle für Dich. Wir danken Dir herzlich für Deine Teilnahme!

B3: Wie häufig konsumierst Du die folgenden Alkoholsorten?

	meistens	hin und wieder	gar nicht
Wein/Bier (auch Radler)/Sekt usw.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hochprozentiges (Schnaps, Shots) usw.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mischgetränke (Cocktails)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

B4: Wie oft hast Du vor dem Studium Alkohol getrunken?

- mehrmals in der Woche
- einmal in der Woche
- weniger als einmal in der Woche
- unregelmäßig
- gar nicht

Block C: Fragen zu sozialen Beziehungen

Im Folgenden möchten wir Dich nach Personen fragen, mit denen Du regelmäßig Kontakt hast. Denke dabei bitte an alle Personen! (*Verwandte und Nicht-Verwandte, Mitglieder Deines Haushalts und Menschen, die nicht in Deinem Haushalt leben usw.*)

Bitte die „Personenliste“ verwenden.

Schreibe bitte die Namen dieser Personen auf die beiliegende Personenliste. Hier im Fragebogen trägst Du nur die Nummern ein und nicht die Namen, denn die Namensliste verbleibt bei Dir (Damit soll die Anonymität sichergestellt werden).

Im Laufe des Fragebogens können sich die Personen wiederholen bzw. doppelt genannt werden, aber es können auch mit jeder Frage neue Personen hinzukommen.

Beispiel:

Personenliste	Fragebogen
1. Peter Mustermann 2. Anna Mustermann 3.	C1: An wen wendest Du Dich hauptsächlich um Dinge zu besprechen, die Dir wichtig sind? (Bitte nur Nummern eintragen) _____ 1, 2 _____

C1: An wen wendest Du Dich hauptsächlich um Dinge zu besprechen, die Dir wichtig sind?
(Bitte nur Nummern eintragen)

C2: Und wer wendet sich hauptsächlich an Dich, um Dinge zu besprechen, die ihr oder ihm wichtig sind?

(Bitte nur Nummern eintragen)

C3: Mit wem verbringst Du hauptsächlich Deine Freizeit?

(Bitte nur Nummern eintragen)

C4: Mit wem gehst Du feiern?

(Bitte nur Nummern eintragen)

Stelle Dir nun vor, Du gehst mit Freunden feiern und ihr trinkt dabei Alkohol:

C5: Wer animiert Dich zum Trinken?

(Bitte nur Nummern eintragen)

C5a: Gibt es Personen, die Dich vom Trinken abhalten?

(Bitte nur Nummern eintragen)

C5b: Was denkst Du, bist Du eher der Typ, der Leute zum Trinken animiert oder vom Trinken abhält?

- ja, ich animiere
- nein, ich animiere nicht
- ja, ich halte vom Trinken ab
- nein, ich halte nicht ab
- sonstiges

C6: Wenn Du jetzt noch einmal an alle Menschen denkst, die Du gerade genannt hast. Fehlen jetzt noch Personen, die Dir wichtig sind, oder die in Deinem Leben eine wichtige Rolle spielen? Wenn ja, welche:
(Bitte nur Nummern eintragen)

C7: Welche Personen hast Du an der JGU kennengelernt?
(Bitte nur Nummern eintragen)

C8: Da Du uns nun alle wichtigen Personen in deinem Leben genannt hast, möchten wir Dich um einige zusätzliche Angaben über diese Personen bitten.

Dafür haben wir die nachfolgende Tabelle vorbereitet.
Sage uns bitte zu jeder Person, beginnend mit der unter Nummer 1. notierten Person:

Wie alt ist die Person? Welches Geschlecht hat die Person?

Wie lange kennt ihr Euch?

In welchem Kontext habt ihr Euch kennengelernt?

In welcher Beziehung steht ihr zueinander?

Wie oft habt ihr direkten Kontakt (persönlich, E-Mail, telefonisch, Whatsapp usw.)



Fülle dazu bitte Tabelle C8 „Beziehungen“ aus!

C9: Danke für die Informationen über die Personen deiner Liste. Nun möchten wir noch erfahren, ob sich einige der Personen auch untereinander kennen. Diesmal geht es allerdings nur um Personen, mit denen Du regelmäßig Alkohol trinkst (*maximal 7 Personen!*).



Fülle dazu bitte Tabelle C9 „Beziehungen von Personen untereinander“ aus!

C10: Bist du Mitglied in einer Hochschulgruppe (z.B. Hochschulsport, Fachschaft etc.)? (*Mehrfachnennungen möglich*)

ja, bei _____ nein, gehe weiter zu C11

C10a: Wie oft trefft ihr Euch?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal im Monat
- weniger

C10b: Wird bei den Treffen oder danach Alkohol getrunken?

- ja
- nein

C10c: Falls ja, wie oft?

- immer
- häufig
- gelegentlich
- gar nicht

C11: Bist Du außerhalb der Uni in Vereinen aktiv?

- | | |
|-------------------------------------|---|
| <input type="radio"/> ja, bei _____ | <input type="radio"/> nein, <u>gehe weiter zu C13</u> |
|-------------------------------------|---|

C11a: Wie oft trefft ihr Euch?

- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal im Monat
- weniger

C12b: Wird bei den Treffen oder danach Alkohol getrunken?

- ja
- nein

C12c: Falls ja, wie oft?

- immer
- häufig
- gelegentlich
- gar nicht

C13: Wenn Du am Anfang angegeben hast, dass Du in einer WG/Studentenwohnheim lebst, wie oft wird bei euch Alkohol konsumiert?

- immer
- häufig
- gelegentlich
- gar nicht

Block D: Fragen zur Selbsteinschätzung

Im Folgenden wollen wir von Dir wissen, ob Du der Meinung bist, dass sich Dein Alkoholkonsum durch das Studium verändert hat.

D1: Trinkst Du seit dem Studium mehr oder weniger Alkohol?

- trinke mehr
- trinke weniger
- gleich geblieben

D2: Haben sich seit dem Studium Deine Präferenzen für folgende Alkoholsorten verändert?

Alkoholsorte	trinke mehr	trinke weniger	gleich geblieben
Wein/Bierhaltiges (auch Radler)/Sekt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hochprozentiges (Schnaps, Shots)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mischgetränke (Cocktails)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

D3: Warum hat sich Deiner Meinung nach Dein Konsum verändert?

- Umgebung
- Gefühl des Erwachsen Seins
- Einfluss Anderer
- Studentenpartys
- Stress
- Angst
- Entspannung
- anderes

D4: Stell Dir vor, Du triffst Dich mit Deinen Freunden und hast heute eigentlich gar keine Lust Alkohol zu trinken. Du bekommst ein Bier (oder sonstiges) angeboten, wie verhältst Du Dich?

- ich trinke auf keinen Fall
- ich trinke wahrscheinlich nicht
- nach Überredungsversuchen trinke ich
- ich trinke wahrscheinlich
- ich trinke auf jeden Fall